

22. Juni 1996

Süddeutsche Zeitung Nr. 142 / Seite 31

Zwischenfrage

Sollten die Hochschulen nicht jeden nehmen, Herr Müller-Böling?

Zwischen Hoffen und Bangen schwanken Hunderttausende von Bewerbern Jahr für Jahr, wenn sie auf Post von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen warten. Die ZVS entscheidet bei der Zulassung nach Abiturnoten und Wartezeit, bei der Verteilung auf die Hochschulen nach sozialen Kriterien. Das soll sich ändern, fordert das Gütersloher Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), gegründet von der Bertelsmann-Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz. Jochen Leffers fragte CHE-Leiter Professor Detlef Müller-Böling, weshalb er gegen die „staatliche Planwirtschaft“ beim Hochschulzugang angehen will.

SZ: Wollen Sie die ZVS abschaffen?

Müller-Böling: Bisher erhalten Studienanfänger ihren Platz nach Wohnortnähe, nicht nach Leistung. Das CHE tritt dafür ein, daß sie sich zunächst direkt bei drei Hochschulen ihrer Wahl bewerben sollen. Erst wenn sie an allen drei Hochschulen abgewiesen werden, soll die ZVS ein Verteilungsverfahren durchführen. Diesen Vorschlag unterstützen auch der sächsische Wissenschaftsminister und einige Hochschulrektoren.

SZ: Geht es Ihnen um eine Senkung der Studentenzahlen?

Müller-Böling: Keineswegs. Doch die Neigungen und Qualifikationen der Studierenden müssen mit den Anforderungen der Studiengänge zusammengefügt werden. Ob sich die Bewerber eignen, kann durch einfache Verfahren, etwa Prüfung der Leistungskurse in der Oberstufe, oder aufwendiger durch Auswahl-



DETLEF MÜLLER-BÖLING

gespräche oder Eignungstests der Hochschulen ermittelt werden.

SZ: Können Hochschulen sich derart aufwendige Prüfungsverfahren leisten?

Müller-Böling: Ja, sie müssen es gerade auch im Sinne der Lebenschancen der Studierenden tun. Jeder dritte Studienanfänger verläßt die Hochschule ohne Abschluß, im Schnitt erst nach sechs Seme-

stern. Diese erschreckend hohe Drop-Out-Quote gilt es durch einen reformierten Hochschulzugang zu verringern.

SZ: Abbrecher scheitern aber meist nicht an Überforderung, sondern an schlechten Studienbedingungen und Berufsperspektiven, mangelnder Betreuung und Praxisnähe.

Müller-Böling: Entscheidend ist aber, daß ihre Interessen und Fähigkeiten nicht zu den fachlichen Anforderungen passen. Das muß sich ändern. Die Hochschulen geben sich bei der Beratung wenig Mühe, weil sie die ihnen zugewiesenen Studierenden als Last begreifen. Doch sobald sie um Studienanfänger konkurrieren müßten, wären sie gezwungen, ein attraktives Profil zu entwickeln und mit der Information bereits in der Schule anzusetzen. Australische Hochschulen etwa geben jedes Jahr Anforderungskataloge heraus. Daran können Bewerber sich orientieren und erfahren frühzeitig, welche Noten, Mathematik- oder Fremdsprachenkenntnisse sie im Studium brauchen.

SZ: Bayerns Kultusminister Hans Zehetmair meint, die Bahn wäre der einzige Gewinner, weil sie unzählige Studienanfänger in Sonderzügen zu den Aufnahme-tests kutschieren müßte...

Müller-Böling: Viele Bildungspolitiker klammern sich immer noch an die Fiktion, daß alle Hochschulen die gleiche Qualität produzieren. Zugleich behauptet gerade Herr Zehetmair gern, daß die bayerischen Hochschulen die besten seien. Das paßt doch nicht zusammen.

Kostprobe

„Null Feedback“ – keine Rück-Fütterung? – von den Studenten beklagt Harry Dickreuter von der Tübinger Mensaverwaltung. In die Mensa kommt der mundfaule Student eben nur zum Futtern, und nicht, um seinen Senf dazuzugeben. Seit einiger Zeit finanziert das Tübinger Studentenwerk deshalb fünf Testessen täglich zwei Mensaeßen. Ihr delikater Auftrag: Dem geschenkten Gaul ins Maul zu schauen. Arg akademisch freilich mittels Notenschlüssel (-2 bis +2) und „Fragebogen zur Bewertung des Mensaeßens“. Minus zwei bekommt das Putengeschnetzelte, das, über die ihm zgedachte Mulde des Tablett gequollen, sich mit dem Salat auf der einen, dem Pudding auf der anderen Seite vereint; denn auch die Ästhetik – optischer Eindruck und Sauberkeit – kriegt ihr Fett ab. Daneben werden Portionsgröße, Temperatur und Geschmack „evaluiert“. Ob das kostenlose Vorkosten aber einer besonderen Qualifikation bedarf? Gisela Geng-Hulkkonen vom Studentenwerk: Nein, Gourmet müsse ein Menütester nicht sein. Dagegen habe man – die Bewerberliste ist lang – einen sozialen Numerus clausus eingeführt: Testessen darf nur der, der noch lange an seinem BAföG-Darlehen zu beißen hat.

ANDREAS ROECKL